

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktag. Abonnementpreis mit der illustrierten Beilage „Der Spag“ frei Haus halbmöndlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer: 15 Reichspfennig.

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Verfammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die brei- gespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25351, 25352, 25353.

# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 180

Mittwoch, 5. August 1931

38. Jahrgang

## Auf der Reise nach Rom

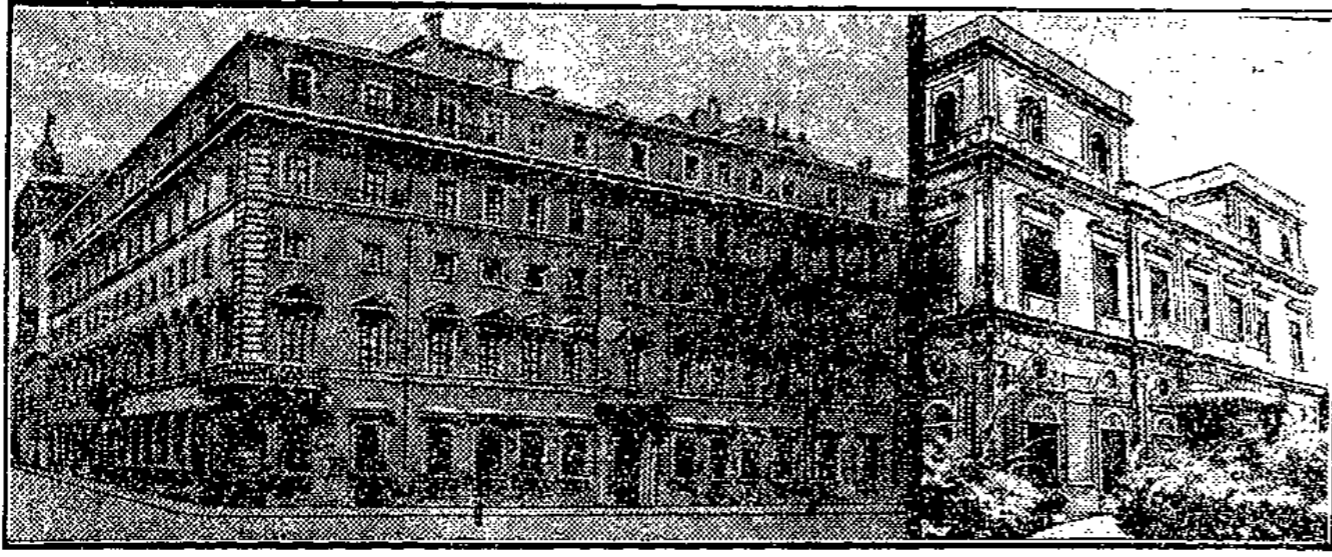
Der Reichskanzler begibt sich heute abend in Begleitung des Reichsaußenministers nach Rom.

Lübeck, 5. August

Wir sind etwas skeptisch geworden über den Wert und die Bedeutung internationaler Ministerbesuche. Wir haben allzu deutlich gesehen, daß selbst der beste Wille der Staatsmänner keine Berge und keine Milliarden bewegt. Das eine besorgt der liebe Gott im Himmel, das andere besorgen die Götter in den Bankpalästen. Und was einigermaßen vernünftige Re-

kriegsfall. Eine Drohung, wie sie die durch den Curtius'schen Sufarenstreich in erster Linie betroffenen Franzosen niemals geäußert haben. Aber von Mussolini steckt ja der deutsche Nationalist gern und dankend jede Ohrfeige ein.

Man kann also nicht sagen, daß der Zeitpunkt für den Staatsbesuch des Herrn Brüning besonders glücklich ist. Trotzdem verurteilen wir seine Reise nicht; nachdem er in London und in Paris seine Aufwartung gemacht hat, wäre eine Abgabe der römischen Einladung eine be-



Die deutsche Botschaft in Rom, wo die deutschen Minister während ihres Aufenthaltes in der Ewigen Stadt wohnen werden (rechts). — Links: der Palast Chigi, wo Mussolini die deutschen Minister empfängt.

gierungschefs trotzdem aufbauen, das schlagen ihnen dann die Nationalisten ihrer eigenen Länder doch wieder kaputt.

Im Falle Brüning-Mussolini darf man noch darüber hinaus an dem guten Willen leise Zweifel haben. Wir nehmen an, daß Herr Brüning, der diesmal auf das Vorrecht des Salonwagens verzichtet, und im gewöhnlichen D-Zug reist — die Deutschnationalen halten das für sehr würdelos, wir nicht — nicht gerade den Weg über den Brenner wählen wird. Er ist zwar der kürzeste; aber er führt nun doch einmal durch das Land, wo Deutsche wirklich „geknechtet“ sind, wo sie unter Bedingungen leben, gegenüber denen die Zustände in Neu-Polen paradiesisch erscheinen, die auf der ganzen Welt höchstens durch die Leiden der deutschen Bauern in Rußland übertroffen werden.

Es liegt auch sonst noch einiges zwischen Deutschland und Italien, nicht nur für den Sozialdemokraten, der an das schönste Land Europas nicht denken kann, ohne sich bewußt zu sein, daß dort zurzeit die schändlichste Tyrannie regiert. Man braucht dabei nicht an die 1915 geschworenen und seitdem tausendfach gebrochenen Schwüre aller „guten Deutschen“ zu denken, daß sie ihr ehrliches Geld nie wieder zu den falschen Freunden tragen würden, die in ihrem „sacco egoismo“ den Verbündeten an den Feind verrieten. Der „heilige Egoismus“, die schöne Umschreibung einer nackt imperialistischen Politik, feiert auch heute noch seine Triumphe.

Er hat mit glänzendem Erfolg dem deutschen Spießbürger eingeredet, Italien sei der gegebene mächtige Bundesgenosse gegen das böse Frankreich — und hat ihn bei der ersten, unbesonnenen Aktion gegen Frankreich mit Pauken und Trompeten fallen lassen.

Und es ist noch keine 8 Tage her, daß Herr Scialoja, der italienische Vertreter im Haag vor dem Weltgerichtshof erklärte, die Verwirklichung der Zollunion bedeute für Italien den

wusste Provokation gewesen, die sich Deutschland heute wirklich nicht erlauben kann.

Und die Temperatur des Empfanges braucht ja nicht unbedingt den Grad zu erreichen, der sonst üblich ist, beispielsweise wenn die Vertreter Sowjetrußlands in Rom ihre Aufwartung machen.

Herr Brüning wird sein oft photographiertes Lächeln aufsetzen — ganz leicht wird's ihm bestimmt nicht fallen, er ist kein Faschist und er kennt nur allzugut das Schicksal seiner italienischen Gesinnungsgenossen, die einst die größte Partei Italiens führten, und heute unter Polizeikontrolle stehen. Aber er wird's schon schaffen — es werden freundliche Reden ausgetauscht und veröffentlicht werden.

Und dann wird sich der deutsche Kanzler auf die andere Seite des Tiber begeben — zum Papsi. Was er mit dem zu bereden hat, davon wird weniger in den Zeitungen stehen. — Aber es wird wichtiger sein.

In den nächsten Tagen zu erwarten

## Freier Zahlungsverkehr bei den Sparkassen

Berlin, 5. August (Radio)

Die völlige Freigabe des Zahlungsverkehrs für die Sparkassen steht unmittelbar bevor. Die Beschaffung der Mittel zur Wiederaufnahme dieses Zahlungsverkehrs soll in der Weise erfolgen, daß die Girozentralen untereinander Wechsel ziehen, die sie der Akzept- und Garantiebaut einreichen. Die Akzept- und Garantiebaut wiederum wird die Rebiskontierung der Wechsel bei der Reichsbank vornehmen. Außerdem wird eine Garantie der Länder erfolgen. Ihre Zustimmung zur Uebnahme der Garantie ist bisher lediglich aus rein technischen Gründen noch nicht erfolgt. Es ist damit zu rechnen, daß die neu geschaffenen Wechsel in Zukunft durch reine Warenwechsel aus dem Kundenkreis der Sparkassen ersetzt werden.

Wild-West in Mecklenburg

## Bankraub in Hagenow

w. Schwerin, 5. August.

Am Mittwoch vormittag gegen 10 Uhr fuhr ein rotes Personenauto bei der Filiale der Mecklenburgischen Depositen- und Wechselbank in Hagenow vor. Dem Wagen entstiegen zwei Männer, die in die Räume eindringen, die Tür hinter sich verschlossen und dann mit einem Revolver den Bankvorsteher Peters bedrohten. Dieser leistete der Aufforderung, sich an die Wand zu stellen, keine Folge und kam mit einem Räuber ins Handgemenge. Diese Zeit benutzte der Komplize, um alles erreichbare Geld in seiner Aktentasche verschwinden zu lassen. Der Bankraum war während des Überfalls von Kundenschaft leer. Die Bankangestellte Langemann eilte durch eine Hintertür auf die Straße und rief um Hilfe. Im selben Augenblick stürzten die Bankräuber aus der Haustür und sprangen ins Auto. Der Bankvorsteher Peters folgte ihnen. Der Schuhmacheremeister Korzium versuchte, die Täter dadurch aufzuhalten, daß er sich mit ausgebreiteten Armen vor den Kraftwagen stellte, doch auch ihn bedrohten die Räuber mit der Waffe. Die Räuber entkamen. Es handelt sich bei dem geraubten Geld um mehrere 1000 Mark.

## Ungeheure Wasserversnot in China

W.S. London, 5. August

Nach einer Timesmeldung aus Schanghai sind durch die jetzigen Ueberschwemmungen 16 Provinzen mit mindestens 50 Millionen Einwohnern in Mitleidenschaft gezogen worden. Ein sehr großer Teil der Reisfelder des unteren Yangtsekiang stehen unter Wasser und die Ernte ist vernichtet. Millionen Menschen sind obdachlos. Die Zahl der Entkrankten steigt noch nicht fest. Die Katastrophe ist so groß, daß sie verhängnisvolle Rückwirkungen auf Handel und Industrie ausübt.

## Norwegische Olympia-Mannschaft spielt in Lübeck

Die Gäste als Sieger

Norwegen—Lübeck 2:0 Ecken 10:2

Bei schönem Sonnenwetter wanderten 1500 Sportanhänger nach der Lohmühle, der Sportanlage des VfV. Lübeck. Es war ja auch etwas ganz besonderes los. Norwegische Arbeitsbrüder waren hier, um Norwegischen Fußball vorzuführen, und um Freundschaft anzuknüpfen. Mit etwas Verspätung erschienen im farbenfrohen blauen Jersey die Norweger, stämmige, schmusche Gestalten; unter den Klängen des Bezirkspielmann-

korps betreten sie den Spielplatz. Eine kleine Begrüßungsansprache durch den Parteivertreter Genossen Weiß. Noch einige Minuten Spannung und dann beginnt das große Treffen.

Spielverlauf:

Lübeck mit Sonne im Rücken fröhlich an, verliert jedoch nach einigem Geplänkel den Ball. Norwegen fröhlich durch, nach Wandler der Ball von Mann zu Mann. Halbrechts steht frei, Schuß, Tor! Doch nein, der Lübecker Torhüter rettet. Wieder kommt Norwegen nach vorne, doch der Lübecker Torhüter ist Meister der Situation. Lübeck wartet mit Gegenbesuchen auf, zwei gut von links hereingegebene Sachen werden vom Innensturm verpaßt. Norwegen liegt wieder im Angriff. Einmal wehrt die Lübecker Verteidigung ab, doch gleich darauf schießt ein prachtvoller Schrägschuß des Norweger Halbsinken im Kasten. Lübeck bestirmt nun die Hälfte des Gegners, aber alles scheitert an der schnellen, blendenden Hintermannschaft der Gäste. Der Norweger Torer arbeitet wie eine Gummipuppe, alle gut gemeinten Schüsse Lübecks macht er zunichte. Nach dem Wechsel das selbe Bild. Die Gäste beherrschen mehr und immer mehr das Feld und „Spielen“ nur noch. Allerdings reichlich viel Ueberkombination; der gesunde Vorstoß fehlt. Lübecks Hintermannschaft gibt sich reichliche Mühe, nach vorne zu treiben, aber leider, der Stürmerreihe gelingt heute nichts Brauchbares. Norwegen erzielt durch Halbrechts noch Nr. 2, welche bestimmt verhindert werden konnte. Als der gute Unparteiische den Kampf beendet, mußte Lübeck sich verdient geschlagen bekennen.

Mannschafts-Kritik:

Norwegen demonstrierte einen guten Fußball. Alle Posten waren gut besetzt. Hervorstechend wäre der Torwart und der rechte Läufer. Leider konnte der Mittelstürmer nicht mitwirken. Lübecks Hintermannschaft war ziemlich gut, aber auch noch mit einigen Mängeln. Vom Sturm war nicht ein einziger zu gebrauchen.



Die Norweger Mannschaft

## Reibungsloser Zahlungsverkehr

W.S. Hamburg, 5. August

Wie auf Anfrage von den führenden Bankinstituten am Plase mitgeteilt wird, wickelt sich der Zahlungsverkehr heute vormittag durchweg normal ab. Wie schon in den letzten Tagen wurden auch heute wieder Einzahlungen zum Teil erheblichen Umfangs vorgenommen, was offenbar auch mit dem Ende des Saisonansverkaufs zusammenhängen dürfte.

## Do X auf dem Fluge nach Newyork

W.S. Paris, 5. August

Do X ist heute früh 6,36 Uhr zu seinem Fluge nach Rio de Janeiro — Newyork gestartet. Die erste Zwischenlandung wird er in Bahia vornehmen.



Bernard Shaw

Der berühmte englische Dichter feierte seinen 75. Geburtstag in Moskau...

Thyssen gibt den Nazis 100 000 RM.

Berlin, 1. August (Radio) Das Essener Naziblatt schuldet seinen Lieferanten zur Zeit nicht weniger als 82 000 Mark...

Sentrumsaufruf gegen

Hugenberg-Volksentscheid

Berlin, 5. August (Radio) Der Vorsitzende der Reichstagsfraktion des Sentrums, Dr. Perlittus, fordert in einem Aufruf auf, dem Volksentscheid...

Gefesselte Justiz!

Der Ueberfall auf Broschko vor dem Landgericht Angeklagte sind drei Nazis - also

In der Strafsache gegen den Schwarmmeister Senhaaf, den Wirtinbesitzer Berger und den Mühlenbesitzer Wieje...

Der Angeklagte Senhaaf wird wegen einfacher Körperverletzung zu einem Monat Gefängnis verurteilt...

habe nicht im bewußten und gewollten Zusammenhang mit seinen Kameraden gehandelt... Der Ueberfall auf den Herrn Broschko hat also keine Sühne gefunden...

Brünnings Rundfunkrede

Bericht über die letzten Wochen / Bankensubvention als Mittel standspolitik / Barte Andeutungen über die Bankkontrolle

Der Reichszankler äußerte sich am Dienstagabend vor dem Rundfunk über die jüngsten Maßnahmen der Reichsregierung...

Mit den dargelegten Maßnahmen ist das zurzeit notwendige geschehen, um den Geldumlauf von morgen ab wieder gewohnten Verhältnissen anzunähern...

es ist alles vorbereitet, um auch bei den Sparkassen den unbeschränkten Zahlungsverkehr in einem nahen Zeitpunkt wieder herzustellen...

Ratenzahlung und Angestellte

Stellungnahme des Afa-Bundes

Nach der Freigabe des Zahlungsverkehrs liegt kein Grund mehr vor, den Angestellten ihre fälligen Gehälter vorzuenthalten...

Die Angestellten haben, nachdem durch das Versagen der Banken die Kreditorganisation ins Stocken geraten war, die Forderung einer Regelung des Zahlungsverkehrs nicht verkannt...

Und wer will bezweifeln, daß vielfach Lohnzahlungen von den Banken genehmigt wurden, die nicht den Weg zu den Angestellten gefunden haben?

Es gibt Leute, die gerne die Ratenzahlung zu einer Durchlöcherung der Angestelltenrechte benutzen möchten...

Aber nachdem einmal der Staat auf dringendes Ersuchen der Beteiligten sich rettend und schützend auf diesem Gebiet hat einschalten müssen...

Es ist notwendig zu sagen, daß für diese ausfallsreiche Fortsetzung dieser Entwicklung Freiheit von innerpolitischen Störungen, Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im deutschen Volke unentbehrliche Voraussetzung ist?

Gute Aufnahme in Frankreich

Paris, 5. August (Radio) Die Rundfunkrede Brünnings hat in der Pariser Presse im allgemeinen eine günstige Aufnahme gefunden...



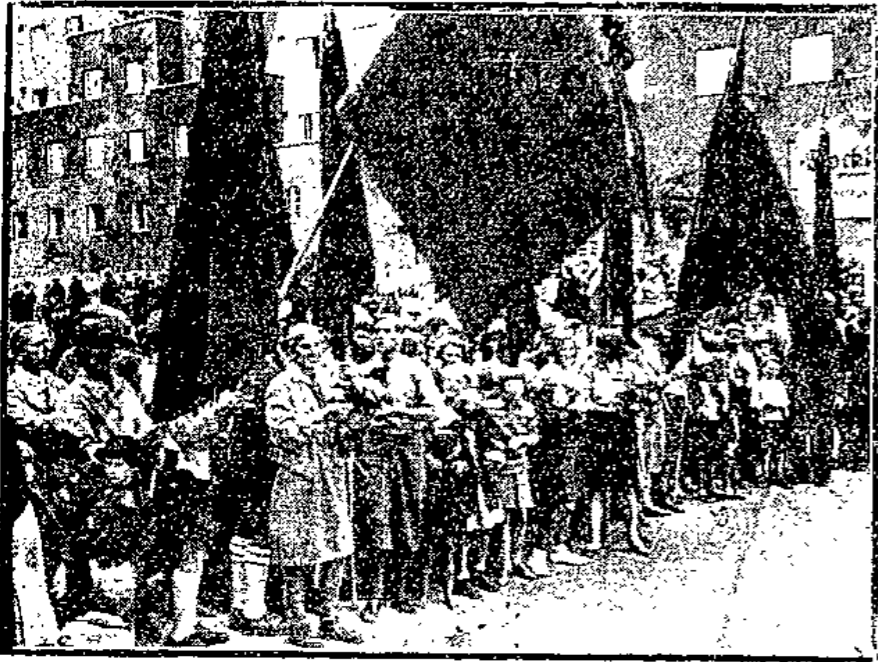


Nur der Sozialismus macht das Leben wert . . .

## Das Erlebnis von Wien

Genosse Karl Böchel, der Chefredakteur der Chemiker Volksstimme, schildert hier das ungeheure Erlebnis des großen Aufmarsches der Nationen zur Eröffnung des Internationalen Kongresses. Wir haben kurz davon berichtet. Doch wenn schlägt nicht das Herz höher, wenn er noch einmal mit den Augen eines Kameraden die rote Symphonie, wie Böchel es nennt, an sich vorbeiziehen läßt! Ist es wirklich schwer, für diese Bewegung, für diese Ideale so zu kämpfen, wie es der Aufruf unserer Partei von jedem Sozialisten verlangt?

Wir sind noch ganz benommen von diesem grandiosen Aufmarsch, diesem unerhört aufpeitschenden Erlebnis der Massensolidarität, dieser überwältigenden Sinfonie sozialistischer Symbole. Alle Pulse jagen, fremde Menschen schauen sich mit naissen Augen auf der Straße an, drücken sich die Hände, jubeln sich



Empfang durch die Wiener Genossen am Bahnhof Heiligenstadt

„Freundschaft“ zu, rote und weiße Tücher wehen herüber und hinüber — es ist, als ob Wien, das frohe, begeisterungsfähige Wien, in eine Ekstase der Freude geraten sei. Und unüberschaubar, endlos, unzählbar die Massen . . .

Auf der großen Freitreppe des Parlaments haben die aus der ganzen Welt zusammengekommenen Delegierten der Internationale Aufstellung genommen. Viele Hundert sind es, Franzosen, Deutsche, Engländer, Spanier, Indier, Amerikaner, Japaner — die Vertreter des Proletariats aller Länder. Bescheiden an der Seite steht Friedrich Adler, der vielumjubelte, vielgeliebte Führer der sozialistischen Exekutive. An der Freitreppe des Parlaments, vor den sozialistischen Führern senken sich die Fahnen der vorbeimarschierenden Arbeiterpartei Europas. Die Olympiade grüßt den Sozialismus.

### „Freundschaft“

Fanfarensignal! Die Kette von Waackleuten und republikanischen Selbstschutzbataillonen hält, elastisch nachgebend, die ungeheure Menschenmasse zurück, die den Platz und die Straßen säumt. Eine glänzende Aufmarschstraße von imposanter Breite wäscht aus dem zurückgedämmten Menschenmeer heraus.

Und da kommen sie schon, die schwarzen Spitzenreiter: Motorradfahrer in Sechserreihen, lange Züge, hinter ihnen die bunten farbigen Radfahrer in Achterreihen. Dann die Fanfarenbläser, ein stakktisches Korps — stolz flattert im Morgenwind die Fahne



Wasserträger der Kinderfreunde, die den Festzug mit Erfrischungen versorgen

der Internationale, es folgen die Fahnen von Europa, Asien, Afrika, Amerika, Australien. Ihre Inschriften: Für den Weltfrieden! — Gollertred! — Paiz des Nations! An die Fanfaren, die die alte, ewig junge Melodie der Marzeillaise herauschmettern, hängen große rote Wimpel, weiß die Tritots der Fanfarenbläser, brennend rot die Nelke auf der Brust der Turnerinnen, alles ist plötzlich in ein glühendes Farbenmeer getaucht.

Eine junge blonde Amerikanerin trägt mit leuchtenden Augen die Fahne ihres Kontinents vorbei, sie schwenkt, da sie zur Tribüne kommt, die schwere Fahne im Kreise, als wäre sie aus leichtem Seidenpapier. Eine Gruppe französischer Delegierter, der deutschen Sprache nicht mächtig, hat das Wort „Freundschaft“ leise eingeübt, und nun stehen sie da, ein alter weißhaariger Führer dirigiert den Chor: Un, deug, trois: „Freundschaft!“ Unten jubeln sie zurück — die Franzosen freuen sich wie Kinder über ihr galantes Kunststückchen.

Aber was ihr könnt, können wir auch! Oesterreichische und Schweizer Delegierte sprechen leise zusammen, sie lachen vergnügt — da kommen sie auch schon heran, die Franzosen und Belgier, die Trifolore leuchtet auf, über ihr wehend das uns alle verbindende Rot der sozialistischen Weltarbeiterschaft, jetzt erreichen sie die Freitreppe, die Delegierten, die eben leise sich verständigt haben, erheben sich: eins, zwei, drei: Fraternelle — Fraternelle — Fraternelle! Tausende Hände recken sich von unten zum Gruß! Wogen des Jubels schlagen zusammen, von der Tribüne zu den marschierenden Massen, von denen zu der harrenden Menschenmenge, das bricht sich an den Mauern des roten Wien und pflanzt sich fort in die Straßen. Es ist ein unsagbar stolzes Gefühl der Zusammengehörigkeit — wie wunderbar ist es, Sozialist sein zu dürfen, ein Teil dieser herrlichen Bewegung zu sein, die hier ihren gewaltigsten Ausdruck findet.

Da kommen die Polen, die Bulgaren, die Ungarn. Die hellen Schöpfe der nordischen Brüder und Schwestern tauchen auf: Schweden, Norweger, Finnländer. Wie sie die jungen Köpfe hochreden, wie sie anschauen zu uns, wie die Begeisterung aus ihren Blicken leuchtet: Wir sind jung, und das ist schön!

Da schmettert aus hundert Besaunen das Lied heran, das uns immer das Herz bis in die Kehle klopfen läßt, das einfache und in seiner Einfachheit so wichtige Lied der Jugend: Brüder, zur Sonne, zur Freiheit! Der Zug stotzt, und nun singen sie zu den Klängen der Musik die eine Strophe, die wie ein Schwur ist: Brüder, in eins nun die Hände, Brüder, das Sterben verlaßt — — —! So stehen sie vor uns: Zehn, zwanzig, dreißig Achterreihen schlanker Burtschen, Knaben noch, ach, was für ein prächtiger Troß liegt auf diesen braunen Gesichtern, was für ein Gelöbniß der Treue . . .!

Die Tscheden bilden für sich allein einen imposanten Zug. Und was für ein Farbenbild! Weiß, Rot, Blau, ein alter Mann mit wehendem Bart trägt das Banner, hinter ihm marschieren die Landsmannschaften, weite endlose Züge, dann die Frauen in mäterischen Volkstrachten — die Freiheit ist gut behütet in unserm Nachbarlande.

Aber was ist das? Wir dachten, die roten Fahnen müßten bald alle sein! Ein Batrieren geht durch den schwarzen Menschenkörper, es ist, als stände man vor dem Höhepunkt des Erlebnisses, als könnte man all das kaum noch fassen, als müßte es einem die Brust sprengen. Das wälzt sich von weit, weit heran, hundert Fahnen, tausend Fahnen, zweitausend Fahnen — rot, rot, rot, alle dieselbe Form, alle die gleiche Haltung: Sturmjahnen! Die Delegierten haben sich alle impulsiv erhoben, durch ihre Reihen geht ein Rausen: Attention! Les camerades allemands! — Die Deutschen kommen!

### Die Deutschen kommen!

Die Deutschen kommen! Ihre Reihen rücken heran mit einer einzigartigen Geschlossenheit. Man hat einen kleinen Abstand zwischen ihrem Zug und dem vorhergehenden gelassen, der Abstand ist eine Achtungsbezeugung. Die stärksten Bataillone der Internationale kommen! Kein Musikkorps! Aber der große Spielmannszug, der den Marsch der Internationale tremmelt und peift, ist stärker, wirkt gewaltiger als ein Duzend Musikkapellen. So rücken sie heran, im Rhythmus dieser faszinierenden Melodie: Völker, hört die Signale!

Es ist kein militärischer Drill, wie vorher bei dem Aufmarsch der belgischen proletarischen Schutzgarde, der etwas an das alte Preußen erinnerte, aber es ist Disziplin, eine in allen Gliedern, allen Körpern lebende freiwillige Disziplin. Auf den Gesichtern dieser disziplinierten Massen liegt eine fast atembekommende Ruhe und Entschlossenheit, felsam abstechend von dem festlich gelösten Vorbeimarsch der anderen Landsmannschaften. Das dort war festliches Spiel — hier ist ernste, willensstarke, selbstbewußte Demonstration.

Jetzt erreichen sie das Parlament. Und nun geschieht etwas, was für jeden, der das erlebte, unvergesslich sein wird. Wie auf ein lautlos gegebenes Kommando senken sich all die tausend vorbeimarschierenden roten Fahnen, fast waagrecht stehen die Fahnenhäufte nach vorn, von weit vorgehenden Fäusten gehalten, so rücken sie Schritt um Schritt vor, im Klang der dumpfen Trommeln, der rote Wald fast unbeweglich und doch Be-

### Der Herr Portier hat das Wort!

Er zeichnet uns in fesselnden Bildern die Geheimnisse eines kleinen Hamburger Hotels als ein lautendes Band des Lebens, und schildert mit Humor die episodenhafte Kreuzungen, die ihm über den Weg laufen.

### Im Hotel Kehr wieder

erleben wir die Abenteuer in Filzpantoffeln, die Karl Eg in seiner 8-tägigen Portierlaufbahn erlebte. Die Erzählung erscheint demnächst im

### Lübecker Volksboten

wegung, unaufhaltbare Bewegung. Vorwärts! Kilometerweit vorwärtstückende rote Fahnen, so weit das Auge reicht!

Eine ungeheure Spannung hat die Menschen angefaßt dieser Demonstration erfaßt. Das waren ja nicht mehr rote Fahnen, das war ja die Bewegung selbst, der Sozialismus, der sich vorwärts kämpft durch Leid und Blut, das war die Opferbereitschaft einer jungen Generation, das war das Symbol unseres heiligen Kampfes um die Freiheit. Und die Spannung, die einem die Kehle abspürte, die lag in dem einen blitzartig aufsteigenden Gedanken: So können Massen in den Tod marschieren, wenn es sein muß, um des Zieles willen!

Aber dann brach es los, wie ein Sturm aus entfehlten Brüsten: Hoch Deutschland — Hoch die Internationale! Festhalten, Genossen! Festhalten die Fahnen, Kameraden! Nicht locker lassen!

Und ob sie festhielten! Die Gesichter waren blaß vor Begeisterung, die Fäuste klammerten sich fester noch um die Fahnen-



Deutsches Musikkorps und deutsche Tennisspieler im Festzug

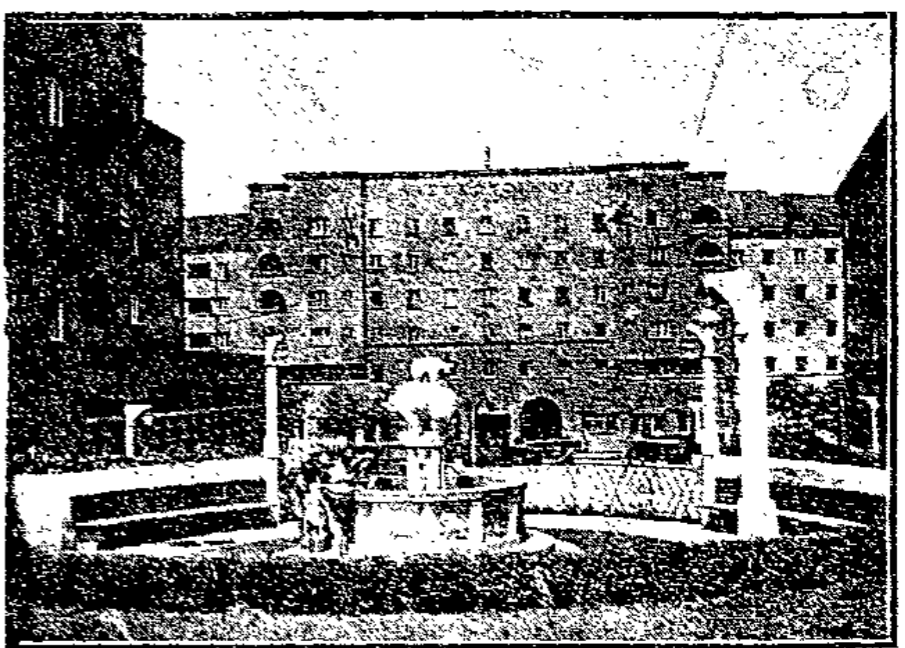
stangen, immer acht Fahnen in einer Reihe schoben sich vorbei, waagrecht, angriffslos, sturmbereit. Die Sturmjahnen der deutschen Arbeiter gegen den Faschismus. Das war die herrlichste Stunde der Olympiade!

### Das rote Wien

Die Wiener hatten ihren Ehrengästen den Vortritt gelassen. Sie bildeten den Schluß des Zuges. Aber daß sie an der Spitze des Weltproletariats marschieren, das bewiesen sie auch heute wieder. Es gibt trotz Moskau heute nur eine sozialistische Stadt auf dem Erdball: das rote Wien!

Die Menschenreihen hören nicht auf, reißen nicht ab; sie tanzen uns vor den ermüdeten Augen und wenn sie einmal stehen, dann ist es, als ob wir mit der ganzen Tribüne selbst in Bewegung wären. Ein Gefühl, wie man es hat, wenn man lange in vorbeiraufende Eisenbahnzüge schaut. Man weiß nicht mehr, ob die anderen marschieren oder wir.

Jetzt durchbrechen die den Straßenrand säumenden Hunderttausende die Abperrkette, der Jubel schlägt wie Wellen zusammen, die Schutzleute lächeln — was sollten sie auch anders tun — Kinder mischen sich in die marschierenden Reihen, Mütter mit ihren Säuglingen auf dem Arm lassen sich mitziehen, die roten Symbole fliegen ineinander, über den Häuptern weht einsam und groß noch eine letzte rote Fahne, als habe sie sich für diesen Abschied



Der Matteotti Hof, erbaut von der Gemeinde Wien Photos Walter Blum

als Richtungsstandarte aufgepaart — die rote Sinfonie klingt langsam und majestätisch aus!

Wollte jemand von uns müde werden? Wollte jemand in dieser schweren Zeit der Not die Flinte ins Korn werfen, weil ihm die Bewegung nicht schnell genug ging? Oder hat irgendein Gegner hämisch gelacht, weil der Sozialismus „am Ende seiner Kraft“ sei?

Wer diese Stunde erlebt hat, der weiß: der Sozialismus steht ja, wie der Aufmarsch der jungen Generation bezeugte, erst im Anfang seiner Mission. Aber seine Kraft zu schildern, wie sie hier die Massen festfügte, dazu reicht die Sprache nicht aus.

Im Innersten aufgewühlt und erschüttert, fühlten wir mit stolzer Gewißheit: Es gibt keinen Lebensinhalt, es gibt keinen Preis, um den zu leben es sich lohnte, als den unserer großen, menschheitserschöpfenden sozialistischen Idee!



# Rund um den Erdball

## Tanz durch Amerika

Von Walter Anatole Perlich

Chinesische Artisten gibt es genug. Im Tanzhaus „Shanghai Dream“ hatte man oft genug Asiaten beschäftigt. Aber eine frisch eingeschmuggelte Chinesin die alles tat, was Fu Jong, der Wirt, wollte, die sang und tanzte, immer lächelte, kein Wort Amerikanisch sprach, nicht an diese idiotischen „Rechte aller amerikanischen Bürger“ dachte und obendrein schön war, wie eine Apfelsblüte. . . nun, sie machte Furore, von abends um neun bis nachts um eins, vorn im Saal, wo zumweilen weiße Kulis ihr Geld ließen, wo wütige Morchymaler „Zitronenlimonade“ tranken, gelbe, perlende und weiß schäumende, von der man im zweiten Keller — man mußte zwischen gestapelten Limonadeflaschen hindurch auf einen Knopf drücken; dann schob sich ein Regal nach vorn; dahinter lag mildes Dämmern — in diesem Keller also, ab ein Uhr nachts, wenn die Wollen in Kreisel und blumigen Rundungen hochstiegen, fielen Gelbe und Weiße nach den Tänzen May-Wu auf das Lager. Sie lächelte und reichte die Pfeifen, ohne je selbst einen Zug zu nehmen, und die Gäste schliefen schon . . .

Fu Jong galt als einer der reichsten und mächtigsten Männer in Chinatown. Deshalb gehörte er dem Mi-Tong an, jener mächtigen Sekte, die das Chinesenviertel Chicagos regierte, und deshalb konnte er auch bekannt geben: Wer es wagt, sich privat May-Wu zu nähern, der sei der Gerichtsbarkeit des unbekanntes Drachen verfallen. (Die Chicagoer Polizei kennt den Wohlstandsverein Mi-Tong als ein Unternehmen, das für Verbrechensmittel stiftet.) Jeder würde nach dieser Warnung handeln, das mußte auch Bernard, der Saxophonist.

Als einer der minder zahlreichen guten Zufälle seines Lebens erschien es Bernard, als sein alter Freund Troulard, mit dem er in Paris vergeblich, doch amüsant studiert hatte, ins Haus geschneit kam, ihn sofort erkannte und die Geschichte eines Selbmademan zu erzählen hatte: Troulard war künstlerischer Leiter der Revue Smith und Co. (Frau Smith hatte ein Faible für junge Franzosen). Mister Smith aber war des Treibens müde geworden, hatte den Laden an Mister Carlsson verkauft, und Mister Carlsson hatte gesagt: „Mister Troulard, Sie habe ich noch nie arbeiten sehen. Eine künstlerische Leitung muß doch entdecken Stars, damit wir können machen Kellame und Siegfeld übertrumpfen. Bringen Sie mir in zwei Monate eine garantiert neue Star, weil, Sie weiter sein engagiert. Bringen Sie keine, Sie können anderswo leiten künstlerisch.“ Bernard konnte auf die Erzählung nicht antworten; er mußte spielen — und jetzt sah Troulard May-Wu. Weiß der Teufel, es schien, als lächle ihm Verheißung aus ihren Augen!

Am nächsten Vormittag war Bernard überrascht, von seinem alten Freunde aus dem Beite geholt zu werden. Sie fuhren nach Colls Land, einem Ausflugsort, und da kam der Reuconkel mit der Sprache heraus. „Unmöglich!“ schrie Bernard, erklärte die Sache mit den Songs, erzählte, wie oft in einer Woche die Polizei nach Opium suchte und immer nur Dollars finden könne. . . kurz und gut, das solle er sich nur aus dem Kopfe schlagen. „Laufend Scheine“, sagte Troulard, „und als Saxophonist in die Revue!“

Zwei Stunden saßen sie, drei . . . Dann ging es zurück. Der Mann von der Revue führte ein Telefongespräch mit Carlsson. Gut, doch was sind fünftausend Dollar für einen Mann wie Fu Jong? T's aber sind sie für den Halbchinesen und Stiefelpuger Sherman, der einen alten Haß spazieren führt? Genug, um ein Duzend beherzte Kerle aus den „Gangs“, der Verbrecherclique, herbeizuholen und einen Plan zu schmieden! Sherman? Viele waren der Meinung, dieser Mann sei der natürliche Sohn Fu-Jongs. Andre teilten den Standpunkt Fu-Jongs, der sich zudem auf ein polizeiliches Protokoll stützte: Nicht er, sondern sein vor zwei Jahren verstorbenen Tellerwäscher Li trage die Verantwortung, die niemand im übrigen für schwerwiegend hielt. Außer Sherman, der das Anglied spürte, einen amerikanischen Namen zu tragen, ohne Amerikaner zu sein, und die Seele des Mongolen zu haben, ohne von den Asiaten in ihre Songs oder Familien aufgenommen zu werden, ausgestoßen von zwei Rassen . . .

Eigentlich war der Plan einfacher, als er sich erzählen läßt. Er war tollkühn. Sechs Boys, reichlich mit Geld versehen, ließen sich von einem Chinesen einführen. Im zweiten Keller brachte es einer fertig, einige chinesische Brocken mit May-Wu zu wechseln, dann er traf sie weinend über böse Worte des Wirtes. „Schiff“ und „nach Hongkong“, das hatte genügt. Einige Winkte, noch zwei Abende — der Mann zeigte ihr sogar einen falschen Paß mit amerikanischen und chinesischen Stempeln. May-Wu wollte nun zu Fu-Jong gehen, ihm ihre Rückkehr nach China mitteilen. Er reichte gerade einem Mann in gelbem Atlas lächelnd die Pfeife. In diesem Augenblick erlosch das Licht. Jong, zu Boden gesunken, gefesselt, schrie. Der Mann im Atlasmittel sprang auf, erhielt einen Schlag — die Diener staken in der finsternen Küche — May-Wu würgte an einem Knebel, fühlte sich emporgehoben —



## Ein Baby wird „gestempelt“

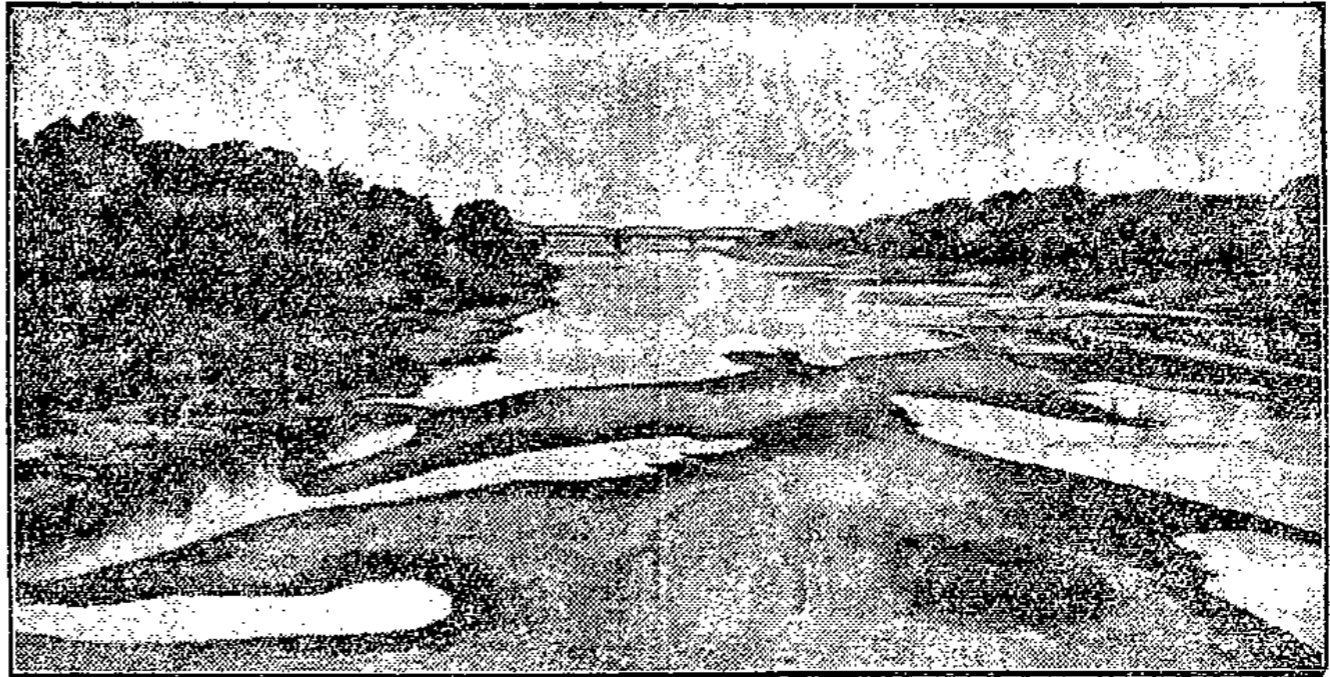
In Krankenhäusern soll es vorkommen, daß Neugeborene verwechselt werden und zu falschen Eltern kommen. Um derartige Vorkommnisse unmöglich zu machen, hat man zu einem einfachen Mittel gegriffen: durch Porenluft wird ein Farbstoff, der unschädlich ist, dem Kind auf den Rücken gespritzt. Dieses Monogramm haftet solange auf der Haut, bis eine Verwechslungsgefahr nicht mehr besteht.

am Durchgang blitzte eine Taschenlampe auf, und vor der Tür stand ein Auto mit verdeckter Nummer. Drei Kerle verbarrikierten den Ausgang mit einem Sack Zement. Als der Wagen vorwärts fahrte, krachte ein Schuß durch die Rückwand und oben wieder hinaus. Man hatte nicht mit Fu-Jongs zweitem Ausgang gerechnet. Jedenfalls rannte er, von den Dienern befreit, und feuerte fünfmal. Damit war Chinatown alarmiert. Zu spät, denn nur ein Chineser wurde überfahren — das Auto nahm zwei Ecken über Kantsteine, schief in den Kurven, und war in einer finsternen Straße alatt verschwunden.

Achtzehn Stunden später fand man den Wagen auf einer Landstraße, die nach dem Süden führt. Das Einschloß in Rückwand und Verdeck ließ keinen Zweifel an der Identität, und ein Chicagoer Manufakturwarenhandeler war überglücklich, als er sein vor drei Tagen verschwendenes Auto wieder in Empfang nehmen konnte. Eins bereitete der Polizei Kopfschmerzen: rund um das Auto führten Fußspuren von sechs deutlich unterscheidbaren Schuhgrößen, aber kaum zehn Meter weit entfernt verschwanden sie wieder. Dabei war der angewandte Trick sehr ein-

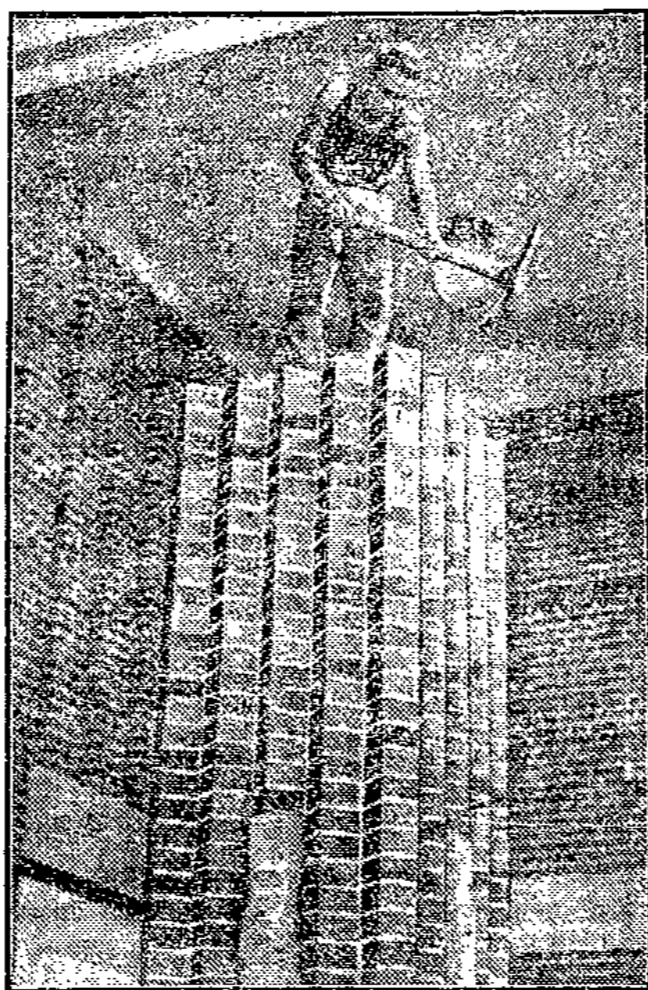
fach. Einer der Herren Entführer hatte mit sechs Paar Stiefeln im Auto gewartet, den Wagen irgenwohin gefahren, war dann immer zehn Minuten lang mit einer anderen Schuhgröße auf der Landstraße spazieren gegangen und hatte sich endlich auf ein im Wagen mitgeführtes Fahrrad gesetzt, um ins Verdeck der Bande zurückzufahren, wo er sie vorher abgesetzt hatte.

Jetzt kam die Eroberung Newyorks. May-Wu trat in der Revue auf. Niemand zitterte mehr als Troulard — und dann war es phantastischer als er es zu erträumen gewagt hatte. Die Menge schob der Chinesin Auto im Triumphzug durch die Avenuen bis nach Park Lane, und dort gab es bei Keller dem achtzigfachen Millionär, ein Fest, von dem Amerika mehr als vierundzwanzig Stunden lang sprach. Aus allen Gegenden kamen Agenten und Direktoren. Ein Dollarregen ergoß sich über die kleine May-Wu, und sie ertrug ihn mit der göttlichsten Schönheit der Asiatin. Sie sang und tanzte, sie wurde angebetet und wühlte in Luxus, und Monsieur Troulard verdiente als ihr „Manager“ schweres Geld — besonders, als nach einem Jahre die große Tournee begann, die in Paris enden sollte.



## Auch eine Folge der Hitze

Die alte Elbe, ein Nebenarm der Elbe bei Magdeburg, ist durch die anhaltende Hitze der letzten Tage so ausgetrocknet, daß man gefahrlos im Flußbett spazieren gehen kann.



## Passagierdampfer Philibert gehoben

Paris, 4. August (Radio)

Die Hebung des Wracks des vor der Loiremündung untergegangenen Dampfers Sankt Philibert ist am Montag gelungen. Bereits am Sonnabend war das Wrack von dem deutschen Ponton-Dampfer „Kraft“ von der Unglücksstelle fünf Kilometer in Richtung auf die Küste transportiert und auf eine Felsenbank aufgesetzt worden. Am Sonntag wurde ein zweiter Ponton-Dampfer „Wille“ zur Unterstützung herangezogen. Ihm wurde ein Ende der Stahltrassen übergeben, die an den Bug des Schiffes geleg waren, so daß der gesunkene Dampfer nun zwischen den beiden deutschen Hebedampfern ruhte. Durch die Entleerung der Wassertanks wurde das Wrack dann am Montag so weit gehoben, daß die Kommandobrücke etwa ein Meter aus dem Wasser ragte. Der Bugdampfer „Simson“ nahm das ganze ins Schlepptau und brachte es 16 Kilometer bis auf 300 Meter an den Strand heran. Eine große Zuschauermenge wohnte auf der Mole an der Loiremündung dem Vorgang bei. Am Dienstag abend soll das Wrack noch höher gehoben und mit Hilfe besonderer Pumpen seines Wasser- und Sandinhalts entleert werden. Der Leiter des deutschen Bergungskommandos hofft dann, das Wrack schwimmfähig zu machen und es entweder in den Hafen von St. Nazaire oder an den Strand setzen zu können.

## Hochwasserkatastrophe

In einer besonders gefährdeten Uferstelle des chinesischen Stroms Jangse, der bereits seit Tagen infolge starker Regenfälle über die Ufer getreten ist, brach plötzlich der Schuttdamm. Eine ungeheure Wassermenge ergoß sich über die Stadt Sankau, deren tiefgelegene Armenviertel nach kurzer Zeit vollkommen überschwemmt waren. Mehrere hundert Chinesen ertranken. Da die Stadt vollkommen vom Wasser abgeschnitten ist, wird eine Hungersnot befürchtet.

## Niesiger Postdiebstahl

Am helllichten Tage entwendeten Einbrecher aus dem Warschauer Hauptpostamt für eine halbe Million Stoty Briefmarken. Von den Tätern fehlt jede Spur.

## Wilder Schmugglerkampf

Am Dienstagmorgen kam es in der Nähe des deutsch-belgischen Grenzortes Wassenberg zu einem wilden Kampf zwischen einem Zollbeamten und einem Schmuggler. Der Zollbeamte wollte ein Automobil anhalten, das offensichtlich ein gefälschtes Nummernschild trug. Als das Auto jedoch weiterfuhr, sprang der Beamte auf das Trittbrett des Wagens und versuchte, das Steuer in seine Hand zu bekommen. Der Autoführer gab Vollgas, hielt mit der linken Hand das Steuer und versuchte mit der Rechten, auf den Beamten einzuschlagen; das Auto fuhr einen lebensgefährlichen Sidackkurs. Der Zollbeamte wehrte sich nach Leibeskraften. Als er seine Pistole ziehen wollte, biß der Chauffeur ihn in die Hand. Schließlich versuchte der Lenker des Autos, den Wagen zettlich an eine Hauswand zu fahren, um den Zollbeamten zu erdrücken. Indes raste das Auto mit voller Wucht mit dem Kühler direkt gegen das Haus. Durch die Wucht des Anpralls stürzte das Haus ein. Das Auto wurde schwer beschädigt, dem Wagenführer gelang es jedoch, auf einem Motorrad, das als Deckung gefolgt war, zu entkommen. Der Zollbeamte war ohnmächtig geworden.

## Mit froher Fahrt in den Tod

Paris, 5. August (Radio)

In der Nähe von Chartres fuhr an einer Chausseekreuzung ein Lastkraftwagen in ein mit 6 Personen besetztes Privatauto. Das Auto wurde vollkommen zertrümmert. Der Lastkraftwagen stürzte um. Drei Insassen wurden getötet, drei wurden schwer verletzt.

**Sigener Schlacht.** In Warburg (Westfalen) kam es zwischen Mitgliedern einer Sigenerkolonie zu einer wilden Prügelei, bei der die Besten mit Stöcken, Eisenstangen und Saumlatten aufeinander einschlugen. Zehn Personen wurden verletzt, ein Sigener wurde getötet.

## Ende der Berliner Bau-Ausstellung

Die Deutsche Bau-Ausstellung Berlin 1931 hat jetzt ihre Pforten geschlossen, nachdem sie in den drei Monaten ihres Bestehens von mehr als einer Million Besuchern besucht worden ist. Da in den Räumen bereits in drei Wochen die Große Funkausstellung ihren Platz finden soll, ist überall die Spitzhede in Tätigkeit (oben). Das Reichsarbeitsministerium hat für besondere Verdienste um die Bau-Ausstellung eine Plakette gestiftet, die jetzt den in Frage kommenden Persönlichkeiten zugehen soll (unten).

## Everlings Entlassung

Reichsverkehrsminister Guérard hat den Flugfachverständigen Professor Everling, der in einem Streit zwischen den Dessauer Junkerswerken und der Detroit Ford-Fabrik ein Gutachten zugunsten Fords abgegeben hat, fristlos aus dem Dienste des Reichsverkehrsministeriums entlassen. Das Ründigungsschreiben, das Professor Everling vor dieser Entlassung durch seinen Bruder, den deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Everling, dem Reichsverkehrsministerium zustellen ließ, wurde von Reichsminister Guérard als nicht rechtmäßig angesehen. Professor Everling selbst steht auf dem Standpunkt, daß er sein Gutachten in seiner Eigenschaft als „Hochschullehrer“ abgegeben habe, wozu er auf Grund der internationalen Gepflogenheiten berechtigt sei. Das Reichsverkehrsministerium macht demgegenüber geltend, daß dieses Gutachten, das eine deutsche mit dem Reich in engster wirtschaftlicher Verbindung stehende Firma ungemein schädigt, von Everling nicht 19 Tage vor dem beabsichtigten Austritt aus dem Reichsverkehrsministerium hätte abgegeben werden dürfen.



Nürnberg Mendezvovs

Herr Hitler und Herr Dingeldey von der Volkspartei haben sich am Dienstag in Nürnberg über Politik unterhalten.

Es schmilzt an Hitlers Braunhemdblauen Der Volksparteiler Dingeldey, Zwar kann ihn Adolf nicht verkaufen, Doch jener sagt: ich bin so frei -!

Nimm Deine Peitsche, blonder Rode, Rufe Dingeldey, der ganz entzückt, Spring! ich vor Schmerz an die Decke, Weiß ich, daß Du mich tief beglückt -!

Selbstmörder aller Charaktere - Das liegt beständig auf dem Bauch Und nimmt es schon als eine Ehre Wenn jemand sagt: „And Sie mich auch - -!“

Ist Dingeldey jetzt Hitlers Jünger -? Wird er auf nordisch präpariert -? Hat Er mit einem teutschen Schwinger Vergangenes in ihm anradiert -?

Was haben beide da beredet, Der Syndikus der Industrie Hat wohl zu Wortan mitgegeben: O großer Gott, erhalte sie -!

Erhalte sie den Dividenden, Erhalte sie dem Kapital, Der Generäle Aktienrenten Sind ihr Verdienst - sie sind sozial -!

O Strejmann, sieh Dir den Schlingel Doch einmal etwas näher an, Denn sieht am Beispiel dieses Dingel, -Was so aus Eufeln werden kann -! Kurt Kaiser - Blüth.

Briefe an die Redaktion

Fort mit den Doppelverdienern

Vor Jahren wurde die Lübeck-Linie mit den Steuererlösen der Lübecker Bevölkerung gegründet in dem Glauben, Arbeit zu schaffen und die Arbeitslosigkeit zu beheben. Nun sieht es mit dem Einkommen der Arbeitslosen wohl gerade nicht so aus, wie wir es uns gedacht haben.

Streitschriften der Partei

Im Verlag J. S. W. Diez Nachf. Berlin erscheint jeben Heft 3 der „Sozialdemokratischen Lehr- und Lesebücher“: „Marx Engels und der kapitalistische Staat“.

Rechtsanwalt Landsberg M. d. N., „Die politische Krise der Gegenwart“, Verlag J. S. W. Diez Nachf. G. m. b. H., Berlin S.W. 68. Preis 25 Pfg.

Die Toten mahnen. Nie wieder Krieg. Von Franz Künstler, M. d. N. Verlag J. S. W. Diez Nachf., Berlin S.W. 68. Genosse Künstler weist an Hand des offiziellen Wertes „Der Weltkrieg“ nach, daß der Krieg für Deutschland nicht durch den berühmten „Volkstrost“ in den Rücken des Frontheeres, sondern durch die Fehler der obersten Führer verloren ging.

A. Faust: „Das Panama der Nordwolfe“. Herausgeber Sozialdemokratische Partei Deutschlands. 16 Seiten. Mit Umschlag. Illustriert. Preis 10 Pfg.

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

- (im Lesesaal zur Ansicht ausgelegt vom 6.-15. August) Die Stadtbibliothek (Hundestraße 5) ist für jedermann unentgeltlich geöffnet.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

- Sozialistische Lehrer. Die Freunde der internationalen Kleinarbeit haben unsere Genossen zu einem Werbeabend am Mittwoch, dem 5. August, im Gewerkschaftshaus ein.

Sozialdemokratische Frauen

- 2. Diktir. Am Sonntag, dem 16. August findet unter Kinderfest auf Brandesbäumen statt. Versammlungen bis Freitag bei den Genossinnen Brahe, Engelsstraße 56, Köpfer, Alsheide 2, Jansen, Niesquenerstraße 2.

Sozialistische Arbeiterjugend

- Vor: Haus der Jugend, Aufgangstraße, Zimmer 5. Einzelpunkte: Montag, Dienstag, Donnerstag 8 1/2 - 9 1/2 Uhr.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Achtung, Jungbuddler! Am Donnerstag, dem 6. August, findet die Besprechung einer Kundgebung (Mannh. Schiffbau) statt. Erscheinens Pflicht.

Sinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Der norddeutsche Meister (Bremen) im Ring. Am kommenden Sonntag steigt der nächste Kampfabend der Volkspartei in der Kuffenhalle (Schwarzauer Allee).

Arbeiter-Sport

- Freie Sportvereine Lübeck. Donnerstag abend nach dem Spiel Wallendas. Freitag abend 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung.

Schiffsnachrichten

- Ubeck-Linie Aktiengesellschaft. Dampfer Sankt Lorenz, Kapitän E. Köhler, ist am 4. August 8 Uhr in Lübeck angekommen.

Wasserstände der Elbe

Table with 2 columns: Location (Hamburg, Brandeis, Melnik, etc.) and Water Level (0.15, 0.15, 0.26, etc.).

Briefkasten

Stat. Beide Spiele können ausgereicht werden bis 80, wenn der Spieler mit 6 es nicht vorziehen sollte, Grand zu spielen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Reichsbanner Republik. Am Donnerstag, dem 6. August, jünden wir auf unserem Stand von 5-6 Uhr.









„Dummer Kerl, kannst nicht tiefen?“ — „Kiefen schon, aber nicht Auto fahren —“

### Spießerität

Es ist im allgemeinen eine undankbare Sache, sich mit den Wölfen zu befassen“, sagte Anatole France einmal. „Von 100 Unsterblichen werden 99 an Hunger!“  
„Und wovon lebt der Hundertste?“  
fragte man ihn.  
„O, der lebt auch nur davon, daß die 99 geforden sind.“

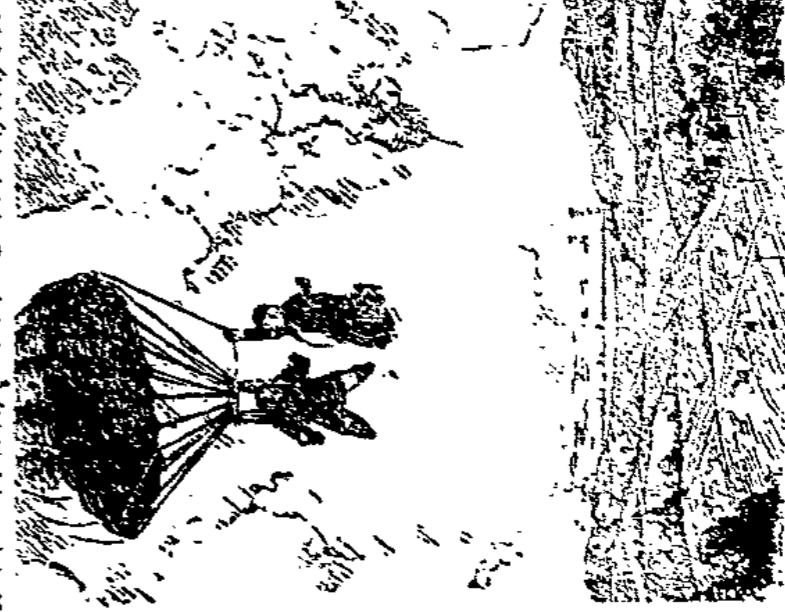
Ach, Helen, ich glaube du hast für alle Männer etwas ungeheurer Ansehendes.“  
„Und du Trottel hoffst nicht einmal für mich etwas Bemühnftiges anzugehen!“

### Der fromme Mann



Wies, Sawiss (während eines Kundstums Gottesdienstes): „Warum legst du denn den Hörer ab, Mann?“ — „Misser Sawiss: „Ja — gerade geht der Klingelbeutel herum!“  
(„Sudge“, Neuyork.)

### Die Macht der Gewohnheit



Pilot nach einem Fluggeungunglück: „Wie fühlen Sie sich?“ — Geschäftsmann: „Ob, keine Sorge, ich bin gewohnt, in der Luft zu hängen!“

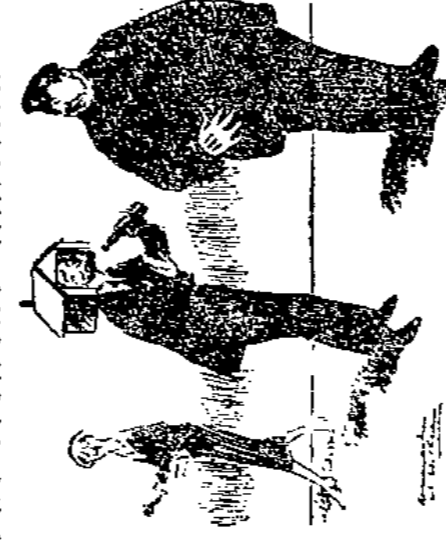


„Wo lebt der König von Spanien jetzt?“ — „Wenn du Kronkönig meinst, den hat Egon schon abgemworfen.“

### Zukunftung.

„Du kannst dir einfach nicht vorstellen, wie begeistert das Publikum von meinem Spiel war“, erzählte der Schauspieler Klabucki.  
„Ich kann es mir tatsächlich nicht vorstellen!“, meinte sein Freund.

### Das trodene Amerika



„Reine Aufregung, Herr Rechtsanwalt! Dies ist mein Haus — und zu Hause darf ich trinken, was ich will!“  
(„Sudge“, Neuyork.)

### Der Taktisman.

„Tunge, Tunge, — woher hast du denn die Kleinbeute an der Stirn?“  
„Das Glückshufeisen über meiner Tür ist mir auf den Kopf gefallen.“

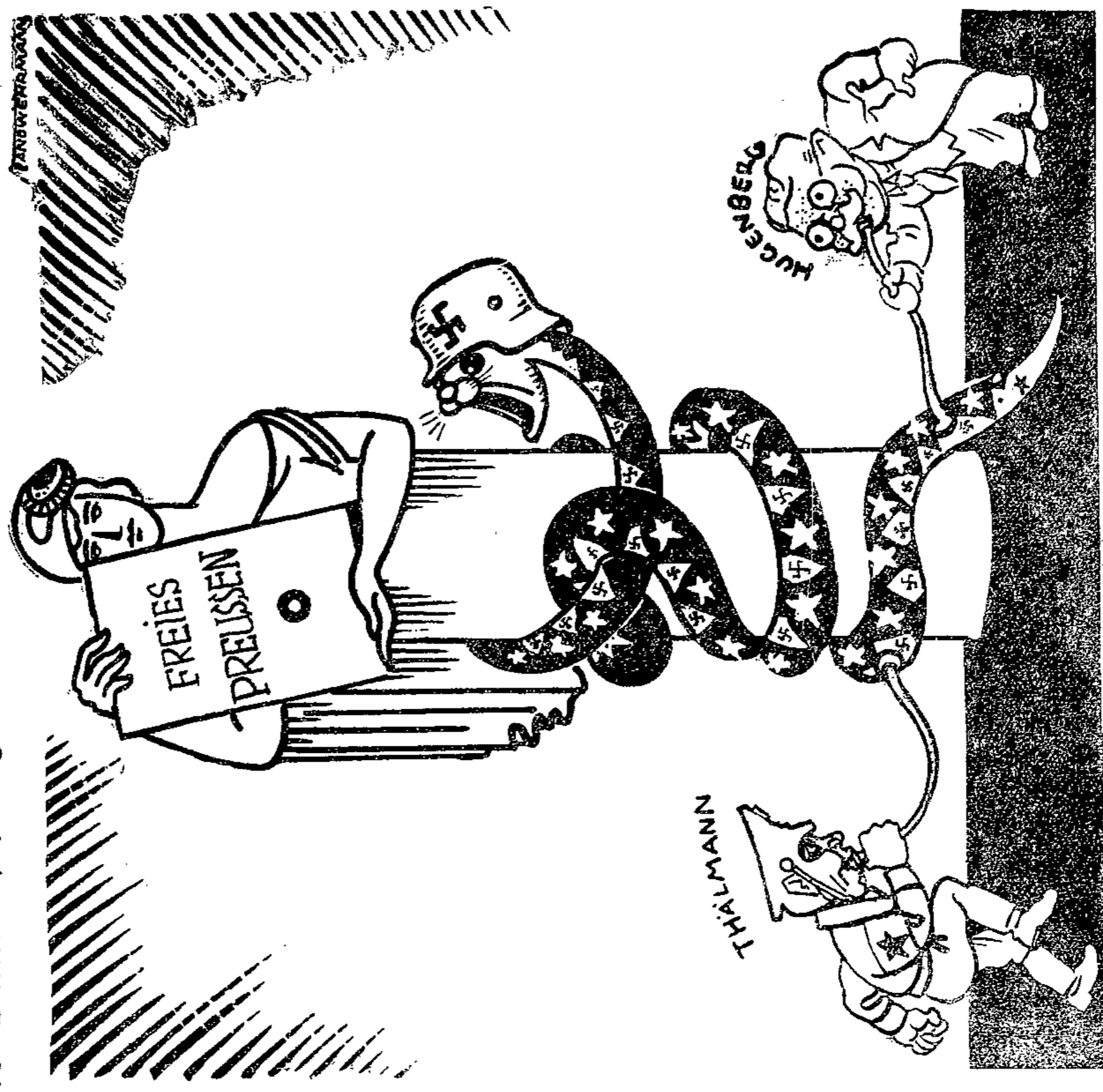
### Strategie.

„Warum schreibst du denn extra mit „Macht“ „Persönlich“ auf den Briefumschlag?“  
„Ich will ganz sicher gehen, daß keine Frau den Brief öffnet!“

# Der Spatz

## Humoristisch - satirische Zeitschrift

### Die Gummischlange



Sieht das Gummischlangenei, Nur ein Schelm kann jemals leiden! Aber eifrig pflügen sie, Thalmann, Hugenberg, die Weiden.

Moskaurot und schwarzweißrot! Doch, mein Volk, sei nur nicht bange! Freies Preußen, schlag sie tot! Tod, der böden Gummischlange!

Die wir in Gott und Gram und Sorge setzen,
Ihm grabe laßt uns recht den Tag begeben,
Verfassungstag, dem heiligen Gott geweiht,
In Gott und Gram und Sorge eint geboren,
So ist für die Liebe eines Gottes erborn,
Das sich erlich, errettet und bereit.

Sie sagten, es soll euch nicht gelingen!
Ihr Egergenrad, nicht Gemeinern bewingend!
Nicht Sanktens, nicht Gemeinern bewingend!
Ein solches Gott, das für die Freiheit steht,
Es kämpft sich gut im höchsten Gewichte,
Wie ihr auch schmähet und brüht,
Ihr aber, wendigen freudiger Gefühle,
Ihr hofft es nicht.

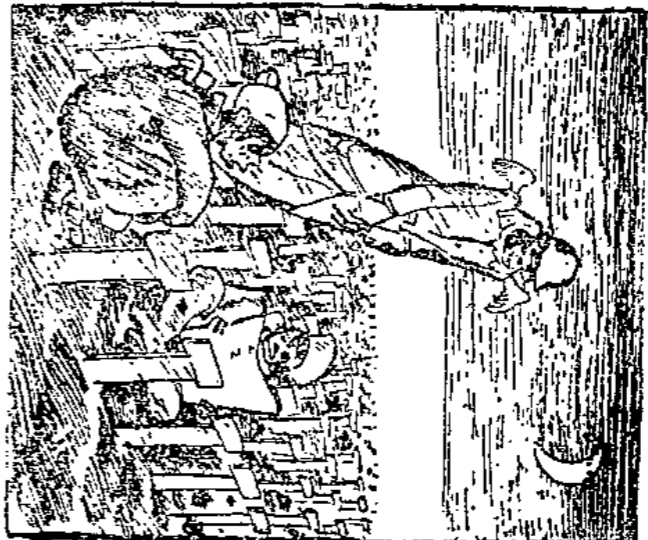
Dem wer nach Recht und wer nach Freiheit trachtet,
Ihm auch als feiles Sclavenrad verachtet,
Der fähigst weber daß noch Friedertracht,
Die Gohne kauft! Nicht wanken und nicht weichen!
Das ist der Gutmacht weißes Zeugnis,
Bei uns die Freiheit! Steigend ist die Schlacht!

Gemügend Duerhoff.

Der Martin auf Streifen

Stimmenförmung.
In einer Seitenstraße fand
sich umfangreiche Grube mit
ihren Majis und Kommantien
hott. Es wurde heiß und mit
den härtesten Gegenständen ge-
losten, glühend aber härtesten
Kämpfergruppen beauftragt:

„Seid ihr wahrhaftig gewor-
ben? Seid kommunistisch und
jede Majikenne ist wichtig zum
Gottesdienst! — nach dem
Machttag könnt ihr wieder so
viele Gegner todschlagen wie ihr
Gut habt! Wer jetzt ist
Stimmenförmung!“



Sag mal, denziger Kamerad, was sind denn
das für Menschen: Stoffschleimlinge? — Das
sind die, die den Stoffschleim tragen.“

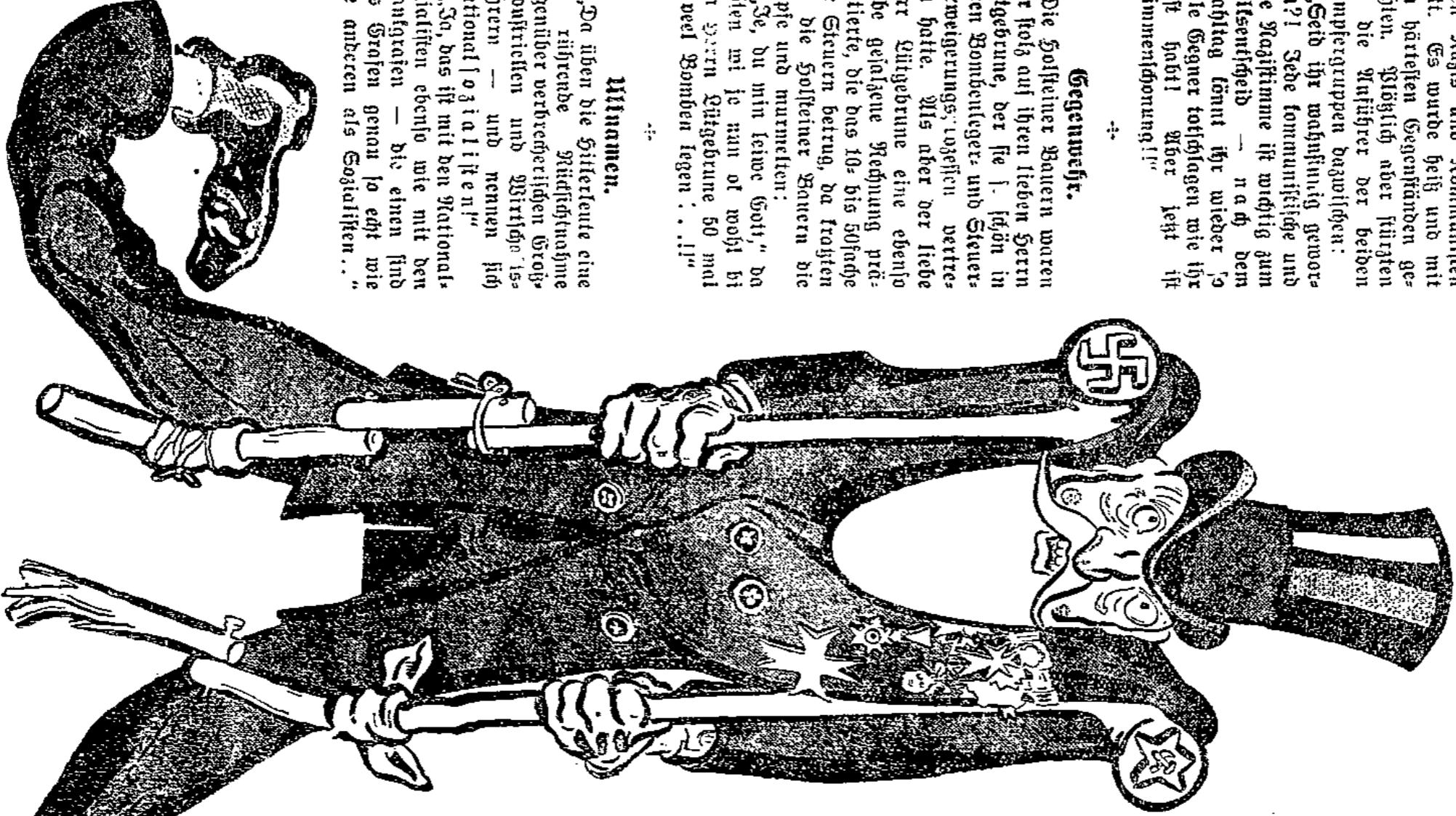
Gegenwehr.
Die Goldener Bauern waren
leht hoch auf ihren lieben Herrn
Giltgebene, der sie l. schön in
ihren Bombenleger und Steuer-
verweigerungs-... lassen... ver-
ten hatte. Als aber der liebe
Gerr Giltgebene eine eben-
solche geliebte Rechnung prä-
sentierte, die das 10 bis 10fache
der Steuern betrug, da trauten
sich die Goldener Bauern die
Rechte und murrten:

„So, du mit keine Gott, da
mühen wir je nun er wohl bi
den 3-ten Giltgebene 50 mal
10 weil Bomben legen...!“

Minnen.

„Da über die Silberente eine
so rührende Giltgebene
gegenüber vertretenden Giltge-
inhabern und Giltgebene is-
führen — und nennen sich
Nationalsozialisten!“

„So, das ist mit den National-
sozialisten eben so wie mit den
Kantonalen — die einen sind
als Giltgeben genau so echt wie
die anderen als Sozialisten...“



„Stimmen war es mit dem gelunden Menschen-
bestand verbunden, bog wir den Gottes-
dienst mit den kommunisten zusammen
durchzuführen?“ — „Der gelundene Menschen-
stand ist doch nur so eine nationale Pflicht,
beim anderen zu handeln!“

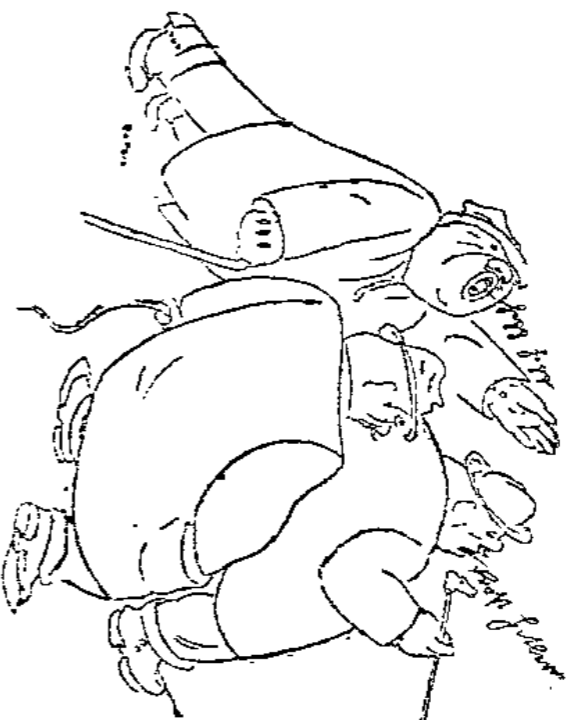
Statenreue und Gemeinern — die Stricken der Breiten-Reaktion — ob sie hart genug sind, die abgetatete
Größe wieder an die Macht zu bringen?

Sie gestellte Statuenhühner



Und diese Stelle soll Breiten ausgeliefert werden?

Smilie Stelle



„Die kommunisten wollen uns unteren Gottesdienst einen
„o e n“ machen — — — „Wenn wie dadurch an die
Macht kommen, wird ihnen schon genug Lohn vor
liegen werden!“

Der Zundergenosse



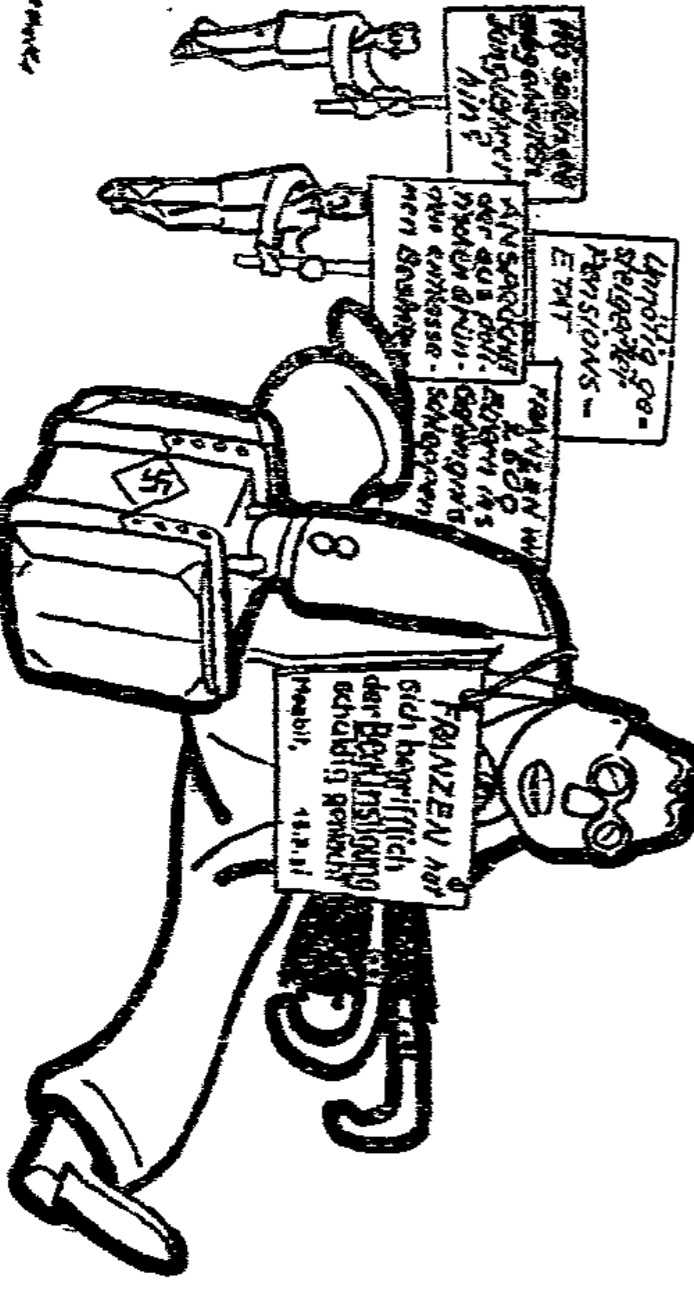
„Götter keine „Stole Faghe mehr?“ — „Wer, wenn je tönu
bester selbst den „Götter-Faghe“ lesen, Da liegt Götterfaghe
kann betriebsmäßig sein —“

Das Programm.

Wolff Stiller bildete ein neues Parteiprogramm. Er empfing
bei den Verhandlungen aus allen Kreisen des deutschen Volkes. Es
sollte ein Programm nationaler Schrecklichkeit. Es kam die Gruppe
nationaler Diktator. Es erschien eine nationalsozialistische
Arbeitsordnung. Es kam der Herrschaft nationaler Führer.
Es kam ein Herr von der halberischen Volkshilfe. Es kam die
Interessengemeinschaft bewilliger Schulbuchverlage. Ferner
der nationale Schrecklichkeit, ein sozialer Herr vom Volk-
gebetverband und drei handelt aufrechter Wagnisse bei Groß-
anfragen. Alle Verhandlungen wurden für die deutsche
von Stimmgewinnung und Schimmerfrage und technische Worte
beobachtet begünstigt und bewacht.

Dann freute er große Hoffen an seiner Stelle und an seinen
Diensten herum und beim hatte er nach einiger Zeit unter Schrecken
das neue Parteiprogramm in Form eines kantigen Pfeils be-
horen. — Und so hat es aus:
„Stimmen ist nationale Pflicht!“

Stranzens Spiel



Die Günder vor der Günder ins Glück.

Der deutsche Nationalsozialist lebt vortragend von Reichs-
wechsellagen an unterstehen.
„So ist uns eine nationale Pflicht, die deutschen Volk und
Wohnbevölkerung an unterstehen.“
„Wir sind Sozialisten und heißen Sozialisten und wollen
nicht mehr sein, sondern überstehen.“
„Wir sind nicht mehr, sondern überstehen.“
„Wir sind nicht mehr, sondern überstehen.“
„Wir sind nicht mehr, sondern überstehen.“

„Wer mehr ist, der ist nicht mehr.“
„Wer mehr ist, der ist nicht mehr.“
„Wer mehr ist, der ist nicht mehr.“

„Wer leben Sie mal, Herr
Generaldirektor?“
„Wer leben Sie mal, Herr
Generaldirektor?“

„Wer leben Sie mal, Herr
Generaldirektor?“
„Wer leben Sie mal, Herr
Generaldirektor?“